

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:

Einzelnummer . . . . 10 h

Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40.

Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. | Mittwoch, den 12. April 1916. | Nr. 103.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 11. April 1916. Wien, 11. April 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschoss planmässig die Ortschaften hinter unserer Front. So standen im Küstenlande Duino, der Südteil von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten St. Kathrein und Uggowitz (im Kanal-Tale), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Amtlicher Teil.

Uebernahme in den Berufsstand.

(Erlass vom 31. März 1916. Abt. 1, Nr. 1287.)

In Ergänzung des Erlasses Abt. 1, Nr. 33.000, Beibl. 60/15 (Streffleurs Militärblatt Nr. 54/15), wird bekanntgegeben: 1) Die um die Uebernahme in den Berufsoffiziersstand bittenden Offiziere i. d. Res., die den Präsenzdienst als Einjährig-Freiwillige vor dem Jahre 1908/1909 abgeleistet haben, erhalten bei der Uebersetzung in den Berufsstand die Charge eines Oberleutnants, und zwar bei der Kavallerie mit dem Range vom 1. Juli 1914, bei den übrigen Waffengattungen und der Traintruppe mit dem Range vom 1. Dezember 1914. 2) Die ausserdienstliche Eignung der Berufsoffiziersaspiranten ist nach *B:* 2 des erwähnten Erlasses durch die Abstimmung aller beim Truppenkörper (höheren Kommando usw.) anwesenden aktiven Offiziere des Soldatenstandes festzustellen. Für den Fall, dass sich bei einem Truppenkörper (Abteilung usw.) nicht mindestens vier aktive Offiziere befinden sollten, werden die höheren Kommandos der Armee im Felde ermächtigt, den um die Aktivierung bittenden Bewerber zu einem Truppenkörper (einer Abteilung) seiner Waffe (Truppe) zuzuteilen, bei dem die Abstimmung durch mindestens vier aktive Offiziere erfolgen kann.

Der Sieg der Wahrheit.

Wenige Tage nach der bedeutsamen Rede des Reichskanzlers, die bei Freund und Feind den lebhaftesten Widerhall gefunden hat, ergriff gestern im Deutschen Reichtag der preussische Kriegsminister das Wort, um das Kapitalabfindungsgesetz an Stelle der Kriegsversorgung zu befürworten. Nach den erschöpfenden Darlegungen Bethmann Holwegs über die Kriegslage und die Kriegsziele, auf die sich der Minister zu Beginn seiner Ausführungen auch bezog, blieb ihm nicht viel mehr als ein summarischer Hinweis auf die gute Entwicklung der militärischen Lage auf allen Fronten übrig. Mit derselben soldatischen Knappheit, die der Kriegsminister an den Berichten der Obersten Heeresleitung zu rühmen wusste, stellte er den bisherigen Erfolg fest und den zuversichtlichen Endsieg in Aussicht. Die ruhmreichen Taten der Armee charakterisiert der wortkarge Minister mit Sätzen, die gleich wuchtigen Hammerschlägen klingen, als Leistungen eines kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volksheeres, das aus unerschöpflichen Hilfsquellen gespeist, solange zuzuschlagen gewillt ist, bis die anderen mürbe sind, wenn auch die Entscheidungen in diesem Kampfe nur langsam heranreifen können.

Das bemerkenswerteste an dieser Jungfernrede, die ja übrigens der Obsorge für die im Kriege beschädigten Kämpfer galt, ist aber nicht die bei den Gegnern übliche Lobpreisung der über jedes Lob erhabenen deutschen Truppen und das Herausstreichen des eigenen Anteils an ihrer Leistung, sondern das besondere Gewicht, das der Kriegsminister auf das „Durchhalten“ der Bevölkerung im Hinterland legte. Um den Kampf im Felde draussen, der von jedem verlangt, dass er voll und ganz seinen Mann stelle und der mit ehrlichen Waffen auszutragen ist, braucht niemandem zu bangen, wenn die Bevölkerung des Hinterlandes dem heimtückischen, selbst gegen die Frauen und Kinder gerichteten Aushungerungskrieg wie bisher erfolgreich entgegenwirkt. Dieses beispiellose Völkerringen erhält sein eigentliches Gepräge durch die Tatsache, dass diesmal, wie noch nie zuvor in der Geschichte, das gesamte unbewaffnete Volk auf seine Art mithelfen muss, damit die Erfolge der Truppen errungen und im Sinne der Kriegsziele nutzbar gemacht werden können.

In dem Hinweis des Kriegsministers auf diese gewaltige historische Aufgabe des Hinterlandes, die bis jetzt in geradezu mustergültiger Weise gelöst wurde, liegt zugleich eine in ihrer Grösse und Schlichtheit beispiellose, stillschweigende Würdigung dessen, was die Armee vollbracht hat. Und die Zuversicht in die Pflichttreue und Kampfesbegeisterung der Truppen konnte gar nicht eindringlicher zum Ausdruck kommen, als in den wenigen Worten, mit denen der Kriegsminister den Dank des Heeres an die Heimat für das entsagungsreiche und willenstarke Heldentum der Daheimgebliebenen abstattete. Es ist dies einer der ergreifendsten und erhebendsten Momente, die die Geschichte dieses Krieges auszeichnen, und diese Aeusserung wird als Sinnspruch deutschen Wesens und deutscher Art ihre Wirkung auf die Gegner sicherlich nicht verfehlen.

Endlich ist in der kurzen Rede des Kriegsministers noch ein Wort aufgeklungen, das in seiner ganzen und vollen Bedeutung zu würdigen den Geschichtschreibern dieses Krieges vorbehalten bleibt. In der geraden Sachlichkeit, die diese Rede so besonders auszeichnet, hat der Minister eine Wahrheit ausgesprochen, die so banal ist, dass man ihre Hervorhebung nur rechtfertigen kann, indem man auf den wohlorganisierten Lügenfeldzug der Entente verweist, der sie bis jetzt zu verdunkeln vermochte. Beim Hinweis auf die Berichte der Heeresleitung sagte der Minister, dass sie zwar knapp gefasst, aber im Gegensatz zu denen der Gegner stets wahr seien. „Ein siegreiches Land braucht nichts zu beschönigen!“ Dieser Satz erklärt manches in diesem vielfach so unverständlichen Völkermorden, er lässt vieles verstehen und begreifen, setzt aber auch allerlei zu seinem eigenen Verständnis voraus. Er wird vielleicht einmal den Schlüssel zum psychologischen Verständnis dieses Krieges liefern, der ja als Kampf der Verleumdung und Lüge gegen die Wahrheit und Aufrichtigkeit geführt wird. Dass ein siegreiches Volk nichts zu beschönigen brauche, werden manche vielleicht nicht als Tugend gelten lassen wollen. Dass aber gerade das Volk siegreich bleibt, das die Aufrichtigkeit von Anfang an auf sein Panier schrieb, ist sicherlich kein Zufall. Und so wird auch der Erfolg immer auf Seiten der Wahrheit bleiben.

TELEGRAMME.

Ein schwedischer Oberst in Audienz beim Kaiser.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 11. April.

Oberst Straub, der längere Zeit an der österreichisch-ungarischen Front, zuletzt nördlich von Zaleszczyki geweilt hat, äussert sich gegenüber einem Mitarbeiter des „Stockholmer Tagblad“:

Ich wurde von Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen. Der greise Herrscher erkundigte sich eingehend über meine Eindrücke. Diese Front ist ein unbezwingbares Bollwerk, von dem jeder den Eindruck haben muss, dass die Verteidiger solange dort aushalten können, als sie nur wollen.

Der Monarch erkundigte sich über alle Teile der gewaltigen Front von der Rigaischen Bucht bis zur rumänischen Grenze, insbesondere auch darüber, wieviel schwedische Attachés an der österreichisch-ungarischen Front weilen. Auch für die Zustände in Schweden bekundete der Monarch lebhaftes Interesse.

Die Leichenfeier für Statthalter von Colard.

Biala, 10. April. (KB.)

Die Leichenfeier für den verstorbenen Statthalter von Galizien G. d. J. von Colard gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der Teilnehmer an derselben für den nach kurzer Amtsführung verblichenen Landeschef. Vom Rathause aus, wo die sterblichen Ueberreste des Verstorbenen aufgebahrt waren, fand um

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 10. April. Berlin, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Basse und Arras haben in den letzten Tagen wieder grössere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte Alsarc und Lorraine, südwestlich davon, abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefasst und büsste neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. An Gefangenen verloren sie ausserdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts des Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des **Pfefferrückens gesäubert. Vier Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Woevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.**

Im Luftkampfe wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

3 Uhr nachmittags die Ueberführung der Leiche nach der Pfarrkirche statt. Hinter dem Sarge schritten die Gemahlin des Verstorbenen mit Tochter und den übrigen Familienmitgliedern, sodann in Vertretung des Kaisers Landesverteidigungsminister von Georgi, in Vertretung der Regierung der Minister für Galizien Ritter von Morawski in Begleitung des Hofrates Dr. von Twardowski, der Landespräsident von Schlesien Freiherr von Widmann, der Chef des Generalstabes Generaloberst Conrad Freiherr von Hötzendorf mit Gemahlin, der Festungskommandant in Krakau Feldzeugmeister Karl Kuk mit dem Generalstabchef der Festung Oberst des Generalstabskorps von Grimm, der Militärkommandant in Krakau Feldmarschalleutnant von Brandner, Feldmarschalleutnant Kanik und das hiesige Offizierskorps, ferner als Vertreter der deutschen Armee Generalmajor von Cramon und der kaiserlich-deutsche Militärattache Oberstleutnant Graf Kageneck, der Landmarschall von Galizien Ritter von Niezabitowski mit dem Ausschussmitgliedern Dr. Ritter von Dąbski, Kiweluk u. Dr. Bernadzikowski, der Stadtpräsident v. Krakau Dr. Leo, die Statthaltereivizepräsidenten Ritter von Grodzicki und Dr. Ritter von Ustyanowski, der Krakauer Statthaltereidelegat Ritter von Fedorowicz, der Chef des Statthalterelpräsidialbureaus Hofrat Schultis mit den Statthaltereibeamten sowie zahlreiche aus Galizien angekommene Bezirkshauptleute und Vertreter anderer Landes- und städtischer Behörden. Weiters befanden sich im Leichenzuge die Repräsentanten des Lemberger Beirates mit Universitätsprofessor Dr. Chlamtacz, mehrere Bezirksobmänner, die Gemeinderäte von Biala und Bielitz mit den Bürgermeistern sowie den Vertretern der staatlichen und autonomen Behörden dieser Städte. Auf dem Wege vom Rathause zur Pfarrkirche schritt an der Spitze des Leichenzuges der Probst von Biala Domherr Rychik mit zahlreicher geistlicher Assistenz und mehreren Militärkaplänen. Nach einem kurzen Gebet in der Pfarrkirche vollzog Fürsterzbischof Fürst Sapieha unter geistlicher Assistenz die Einsegnung, während welcher der Klosterchor ein Trauerlied vortrug. Sodann verrichtete der griechisch-katholische Domherr ein Trauergebet. Hierauf wurde der Sarg gehoben und zur Ueberführung nach Wiener-Neustadt auf den Bahnhof geleitet. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe der Theresianischen Akademie statt.

Aus dem brennenden Verdun.

Räuber und Plünderer an der Arbeit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 11. April.

Der Kriegsberichterstatter Scheuermann schreibt: Zur Bekämpfung des im Innern der Stadt Verdun entstandenen Brandes sind nach Baseler Meldungen Pariser Feuerwehrmannschaften entsendet worden, die sich vergeblich bemühen, des Feuers Herr zu werden. Es scheint, dass sich von der alten französischen Trutzfeste an der Maas das Schicksal Yperns nicht mehr abwenden lasse.

Die Aufzeichnungen und Aussagen gefangener französischer Offiziere, die sich vor kurzem in der brennenden Stadt aufhielten, bestätigen diese Tatsache, enthalten aber ausserdem bemerkenswerte Mitteilungen über das Schicksal **der unglücklichen Stadt. Demnach haben Feuerwehrleute und Gendarmen beinahe mehr als** mit dem Kampf gegen die Elemente mit der Abwehr von Raubgesindel zu tun, das von weit her, selbst aus den Apachenvierteln von Paris, den Weg in die zerschossene Stadt gefunden und in den Wohnungen von reich und arm in schändlichster Art gestohlen und geplündert hat.

Es besteht sogar der Verdacht, dass sie die Ausbreitung der Feuersbrunst begünstigt haben, um die Spuren ihres Verbrechens zu verwischen.

Kein französischer Wochenbericht über Verdun.

Genf, 10. April.

Kriegsminister Roques unterliess diesmal die Herausgabe eines Wochenberichtes über die Lage bei Verdun.

Die Ursache ist offenkundig die ununterbrochene Reihe deutscher Erfolge und besonders die glänzende Eroberung der Höhe 287 und des Termitenhügels.

Die Zurücknahme der französischen Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 11. April.

General Verraux sagt, die Rücknahme der französischen Front auf die Linie südlich Bethincourt bedeute eine ernstliche Bedrohung der inneren Fortlinie vor Verdun.

Stille Heldentaten.

Vor mir liegt eine Karte aus Kopenhagen: „Der Lehrer der deutschen Gemeinde Reichau, Johann Sommer, ist in russischer Gefangenschaft in Irbit gestorben. Bitte teilen Sie das in schonender Weise seiner verwitweten Frau mit."

Unwillkürlich drängt sich eine Träne in das Auge. Das ist also das Ende eines stillen bescheidenen Mannes, der während der Russenherrschaft in Galizien in Treue zu Kaiser, zu unserem österreichischen Vaterland und angestammten Volke viele aus der Gefangenschaft entflohene österreichische und reichsdeutsche Soldaten in seinem Hause beherbergt hat! Wochenlang hat er einen bettlägerigen nervenkranken geflüchteten Kriegsgefangenen hingebend gepflegt. Er ist denunziert worden und musste am 15. Mai 1915 mit seinem Pflegling zwischen russischen Bajonetten nach Lubaczów, von wo er dann den Marsch ins Innere Russlands angetreten hat. Seitdem hat seine Frau nie mehr von ihm persönlich Nachricht erhalten. Jetzt kommt die Todesanzeige!... Auch ein Held, der für die heilige Sache unseres Vaterlandes sein Leben gelassen.

Tausende geflüchteter Gefangener fanden während der Russenherrschaft in den deutschen Gemeinden Galiziens eine Zufluchtsstätte. Jede Unterstützung bei Verbergung, Verkleidung, Weiterbeförderung wurde ihnen zuteil. In so mancher deutschen Gemeinde feierten die glücklich durch die Russenherrschaft hindurch geretteten österreichischen oder deutschen Soldaten ein jubelndes Wiedersehen mit ihren siegreich vordringenden Kameraden. Ich habe in manchem Dorfe wahrhaft ergreifende Schilderungen davon zu hören bekommen. In der deutschen katholischen Siedlung Bruckenthal bei Rawa ruska wurden trotz der Nähe der grösseren Stadt monatelang hindurch 24 geflüchtete Soldaten der Zentralmächte versteckt gehalten. Der mit unseren Truppen einrückende General konnte die Tränen der Rührung nicht unterdrücken, als er davon erfuhr. Der Gemeindevorsteher soll das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille erhalten.

Im Grossen hat sich der Fürsorge der geflüchteten Soldaten während der Russenzeit der ehrwürdige Senior der reformierten Gemeinden Galiziens, Pfarrer Royer in Josefsberg bei Drohobycz, angenommen. Dafür wurde auch er mit seinem Sohne, gleichfalls einem evangelischen Pfarrer, am ersten Pfingsttage von den Russen verschleppt und ist am 30. August 1915 in Perm gestorben. Vor wenigen Wochen ist an die leidende Witwe des Heimgegangenen ein Brief des Sohnes aus Perm eingelaufen, der unter anderem die Sätze enthält: „Inzwischen wirst Du wohl schon vernommen haben, dass ich nur allein mehr zu Dir zurückkehren kann, dass mein teurer Vater hier in Perm wird bleiben müssen. Wie bitter ist es mir, Dir dies mitteilen zu müssen!...... Anfang August kamen wir hier an, am 30. August entschlief Papa. Es war mir unsagbar schwer, allein in der weiten Ferne, keine Ahnung, wie es in der Heimat aussieht, nur dunkle böse Gerüchte über schwere langandauernde Kämpfe. Das Herz wollte mir brechen in dieser Not......"

Das Evangelische Gemeindeblatt für Galizien und die Bukowina (erscheint zweimal monatlich in Stanislau) brachte einen Nachruf für Senior Royer. Den las ein Soldat im Felde und schrieb an die Verwaltung des genannten Blattes: „.... Da ich auch einer von den vielen bin, die aus russischer Gefangenschaft entflohen sind, und auf der Flucht mit dem Herrn Senior in Berührung kam, so drängt es mich, auch ein paar Worte an die Oeffentlichkeit zu bringen. Es war am Neujahrstage des vorigen Winters, da kam ich auf meiner Flucht nach Ugartsberg und wurde noch an demselben Tage vom Herrn Senior, der gerade zum Gottesdienste dort weilte, nach Josefsberg mitgenommen. Hier in dem engsten Familienkreise des Verstorbenen erholte ich mich und als ich weiter flüchten wollte, besorgte er für mich einen Wagen, der mich weiter gegen Stryj brachte. Ich war aber nicht der einzige, der Hilfe und Rat bei dem Herrn Senior fand. Zu der Zeit waren es zirka zwölf Flüchtlinge in Josefsberg, die unter treuer Obhut des Verstorbenen bei den Deutschen im Dorfe Erholung fanden. Der Verstorbene stand im Einvernehmen mit der Frau Restaurateurin Schweitzer in Drohobycz, wohin alle Flüchtlinge dirigiert worden und von dort dann über die Karpathen zur eigenen Armee....

Joh. Rupp, Inft.-Div.-San.-Anst., Feldpost 173."

Die Beispiele solchen stillen Heldentums könnten noch vermehrt werden. Aber auch das wenige Erzählte wirft ein helles Licht auf die hohe Bedeutung der deutschen Siedlungen in Galizien für unser österreichisches Vaterland.

Heinrich Czerwenzel.

Die französische Oberste Heeresleitung müsse ein weiteres Zurückweichen und einen Vorstoss des Feindes gegen Clermont verhindern, durch den die französischen Truppen rechts der Maas sehr bedroht würden.

Die Beschiessung von Reims.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 11. April.

„Le Journal" meldet, dass in Paris die Mehrzahl der Bewohner von Reims, besonders ältere Personen, angekommen sind, da die Beschiessung der Stadt durch die Deutschen immer mehr zunimmt.

Drohender Generalstreik der französischen Eisenbahner.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 11. April.

„La Bataille" meldet, dass unter den französischen Eisenbahnarbeitern grosse Erregung herrscht. Sie verlangen eine 40%ige Lohnerhöhung. Viele der Angestellten verdienen nicht mehr als vier Franks täglich.

Die Arbeiter sind entschlossen, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden, den Generalstreik zu proklamieren.

Frankreichs Betteln um englische Hilfe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 11. April.

Der „Temps" bittet die französische Presse, bei der Anrufung der englischen Hilfe Mässigung zu bewahren. England werde seine Schuldigkeit tun.

Die wiederholten Bitten seien Frankreichs unwürdig.

Das Ziel der Alliierten.

London, 11. April. (KB.)

Asquith erklärte gegenüber einer Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers: Deutschland wollte, dass wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen, aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen werden. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, seitdem wir die Waffen ergriffen haben.

Das Ziel der Alliierten ist ein völkerrechtliches System, das allen zivilisierten Staaten gleiche Rechte sichern soll. Einer Militärkaste darf nicht mehr erlaubt werden, bei Lösung internationaler Fragen mitzuwirken.

Asquith beim Papst.

Der Krieg wird noch fünf Jahre dauern.

Zürich, 11. April. (KB.)

Der „Neuen Zürcher Zeitung" wird von besonderer eingeweihter Seite geschrieben: Der Besuch Asquiths hinterliess im Vatikan keinen guten Eindruck. Asquith drückte in der Audienz die Meinung aus, dass der Krieg mindestens noch fünf Jahre dauern werde. Die entsetzlichen Worte wurden freilich weniger aus subjektiver Ueberzeugung als vielmehr zum Zwecke der Einschüchterung gesprochen. Der Heilige Vater wirft sich wie ein wahrer Vater zwischen die streitenden Söhne. Nun müsse er die Ankündigung des endlosen Krieges und Zwistes bis zur Vernichtung anhören.

Englische Schiffsverluste.

Die Dampfer waren „unbewaffnet".

London, 11. April. (KB.)

Lloyds Agentur meldet: Der britische Dampfer „Silkworthall" (4777 Tonnen) ist versenkt worden. Der Kapitän und 30 Mann der Besatzung sind gerettet.

Der Dampfer „Glenal-North" (2883 Tonnen) ist gleichfalls versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Beide Dampfer waren unbewaffnet.

Malta, 11. März. (KB.)

Reuter meldet: Der britische unbewaffnete Dampfer „Yvonne" ist versenkt worden. Die aus 40 Mann bestehende Besatzung ist gerettet.

London, 11. April. (KB.)

Lloyds Agentur meldet: Der unbewaffnete Dampfer „Eastern city" ist versenkt worden.

(In die stereotypen englischen Meldungen über die täglichen Schiffsverluste ist eine neue Note gekommen: Es wird jetzt betont, dass die versenkten Schiffe unbewaffnet waren. Welchen Zweck die englische Regierung mit dieser Feststellung verfolgt, ist nicht recht zu ersehen, denn der feindliche Dampfer wird torpediert, eben weil er ein feindliches Fahrzeug ist. Für uns liegt aber in diesem Hervorheben der Nichtarmierung das Geständnis, dass alle bisher versenkten Dampfer britischer Herkunft bewaffnet waren, dass also die deutsche Feststellung eines Geheimerlasses des englischen Marineamtes, wonach alle Handelsdampfer seinerzeit zu bewaffnen waren, vollkommen richtig war. Alle Welt muss nun sehen, wie berechtigt der deutsche Standpunkt in der U-Bootfrage ist. – Anm. der Redaktion.)

Weitere Torpedierungen.

London, 11. April. (KB.)

Lloyds Agentur meldet, dass der spanische Dampfer „Santanderino" torpediert und versenkt worden sein soll. Von der Mannschaft liegen keinerlei Nachrichten vor.

Nach einer weiteren Meldung von Lloyds Agentur ist der englische Dampfer „Marcan-Abbey" versenkt worden. Seine Besatzung wurde gerettet.

London, 11. April. (KB.)

Lloyds Agentur meldet aus Cardiff: Der schwedische Dampfer „Libra" brachte den Kapitän und die Bemannung des norwegischen Dampfers „Sjolsyt" an Land, der 25 Meilen nördlich Ushant (?) von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. April. (KB.)

Der Reichstag überwies den Gesetzentwurf betreffend die Herabsetzung der Altersrente sowie den Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Kalipreise Sonderkommissionen.

Der Präsident erbat sodann die Ermächtigung, den Tag der nächsten Sitzung festzusetzen, was nicht früher als für den 2. Mai möglich sei.

Abgeordneter Ledebur (Sozialdemokrat) beantragte sodann unter Unruhe des Hauses, vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen, die nächste Sitzung am nächsten Tage abzuhalten, um den Etat des Reichstages zu beraten.

Der Antrag Ledebur wurde abgelehnt und der Vorschlag des Präsidenten angenommen.

Eine Aktion für die notleidenden Polen.

Anrufung des Papstes.

Lugano, 11. April. (KB.)

Die polnische Nachrichtenagentur in Rom teilt mit: Das schweizerische und amerikanische polnische Komitee hat sich nach bisher vergeblichen Versuchen, vom Vierverband und besonders von England die Erlaubnis zur Versorgung Polens mit Nahrungsmitteln aus Amerika zu erlangen, unter Assistenz der polnischen Bischöfe, in deren Vertretung in den letzten Tagen ein polnischer Prälat nach Rom kam, an den Papst gewendet, damit dieser seinen Einfluss bei der englischen und deutschen Regierung zugunsten der Ermöglichung der Versorgung der notleidenden Polen mit Lebensmitteln einwirke.

Eine gesprengte Versammlung der englischen Stimmenrechtlerinnen.

Rotterdam, 11. April. (KB.)

Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Eine Versammlung des Verbandes für Frauenstimmrecht veranstaltete gestern auf dem Trafalgar Square unter Leitung der Miss Sylvia Pankhurst eine Kundgebung, um gegen die Reichsverteidigungsakte, das Munitions- und Kriegspflichtgesetz zu protestieren.

Die Versammlung wurde von der Volksmenge gesprengt. Der Mob stürmte die Nelsonsäule und vertrieb die Frauen.

Die Kriegsgefangenen in Italien.

Heranziehung zu landwirtschaftlichen Arbeiten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 11. April.

Die italienische Regierung beginnt den Beschluss, die Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu verwenden, durchzuführen. Die Gefangenen sollen zunächst zu Aufforstungsarbeiten in Süd- und Mittelitalien herangezogen werden.

Auszeichnung des Präsidenten des Polenklubs.

Wien, 11. April. (KB.)

Die „Wiener Zeitung" meldet: Der Kaiser hat dem ehemaligen Minister Dr. Leo Biliński in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Militär-Sanitätswesen im Kriege das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes I. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

V. Oesterreichische Klassenlotterie

V. Klasse, 2. Tag.

Wien, 11. April. (KB.)

Es gewannen: 40.000 Kronen Nummer 71.126, 10.000 Kronen Nummer 37.077.

Wiener Börse.

Wien, 11. April. (KB.)

Der geringfügige Verkehr der heutigen Börse vollzog sich in fester Grundtendenz. Verhältnismässig lebhaftere Umsätze fanden lediglich in einzelnen Industriepapieren, insbesondere in Kohlen-, Munitions- und Textilaktien statt, die zum Teil weitere Kurssteigerungen erzielten. Auch einzelne Transportwerte standen in Nachfrage, wogegen Schiffahrtsaktien sowie Montan- und Spiritusaktien billiger zur Abgabe gelangten. Auf dem Anlagemarkt waren staatliche Fonds- und Prioritätenobligationen begehrt.

Vom Tage.

Die Emission der vierten ungarischen Kriegsanleihe wird nach einer Aeusserung des ungarischen Finanzministers voraussichtlich noch in diesem Monat erfolgen.

Der französische Kriegsbericht vom 9. April gibt das Zurücknehmen der Front bei Bethincourt zu. Natürlich fehlt die stereotype Phrase vom „Misserfolg der deutschen Offensive" auch diesmal nicht.

Zum Bürgermeister von Brünn wurde gestern Regierungsrat Ferdinand Schnitzler erwählt.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Opatów.

Amtsblatt Nr. 7 vom 1. April 1916.

Nr. 17: Verbot des Verfütterns von Heu an Rinder usw. Ad Verordnung des Armeeoberkommandos (Qu. Abt.) Nr. 30.270 wird die Verfütterung von Heu an Rinder, Schafe und Ziegen für den Gouvernementbereich verboten. Zur Fütterung der genannten Tiergattungen sind Kartoffel, Futterrüben, Zukkerrübenschnitte und Stroh, sowie sonstige erlangbare Surrogatte zu verwenden.

Zuwiderhandelnde werden vom k. u. k. Kreiskommando mit einer Geldstrafe bis 2000 Kronen, bezw. Arrest bis 6 Monaten bestraft.

Lokalnachrichten.

Feuer. Am 10. d. M. um 7 Uhr 50 Min. abends wurde telegraphisch ein Feuer in der Biskupiagasse 10 gemeldet. Ein Löschzug der Zentrale rückte aus; es wurde ein Zimmerdeckenbrand im zweiten Stockwerk konstatiert, der mit einer Schlauchlinie in fünfzehn Minuten gelöscht wurde. Die weiteren Arbeiten, u. zw. das Abtragen des Ofens und das Absagen der Zimmerdeckenteile nahmen noch eine Stunde in Anspruch.

Die Approvisionierung von Krakau. Am 9. d. M. vormittags fand beim Delegaten Dr. Fedorowicz die gewöhnliche Wochenkonferenz der Mitglieder der städtischen Verpflegungskommission statt, bei der vor allem ein empfindlicher Mangel an Kohle, deren Zufuhr in den letzten Wochen enorm abgenommen hat, festgestellt wurde. In der letzten Woche wurden nach Krakau kaum 136 Waggons Kohle gebracht, während der tägliche Verbrauch dieses Artikels in der Stadt 50 Waggons ausmacht. Um diesem Uebel zu steuern, hat das Stadtpräsidium bereits bei den betreffenden Behörden entsprechende Schritte eingeleitet. Zuckermangel herrscht in der Stadt noch immer und dieser Artikel ist in Krakau nirgends zu haben. Der Magistrat hat in vielen Geschäften Revisionen durchgeführt, doch wurden nirgends Zuckervorräte vorgefunden. Da es nicht gelungen ist, für ganz Galizien eine Zuckerkarte in der Höhe von 1250 Gramm per Kopf zu erlangen, so ist man mit dem Projekt aufgetreten, wenigstens den galizischen Städten monatlich 1250 Gramm zuzuerkennen, während für die kleineren Städte 1000 Gramm und für die Dörfer 750 Gramm pro Kopf zuerkannt werden sollen. Wie es verlautet, haben die kompetenten Stellen sich mit diesem Projekt bereits einverstanden erklärt. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, dass in Galizien demnächst dreifache Zuckerkarten werden eingeführt werden. Trotz genügend grosser Kaffeevorräte wird der Preis dieses Artikels fortwährend höher. Die Gemeinde sorgt für Anhäufung weiterer Vorräte für spätere Zeiten. In der letzten Woche war der Auftrieb an Schlachtvieh ziemlich gross, jedoch ist nur der Preis für die minderen Sorten gefallen. Im grossen und ganzen herrscht ein ziemlicher Mangel an Schlachtvieh. Die Gemeinde hat Schritte zur Erlangung des Auftriebes aus Russisch-Polen eingeleitet.

Hedin in Aleppo. Wie wir hören, weilt unser mutiger Freund jetzt auf asiatischem Boden, der Wiege seines Ruhmes. Keinen Transhimalaja aber gilt es diesmal zu entdecken, sein Ziel ist vielmehr unsere dritte Front, und von seinen dortigen Erlebnissen soll ein drittes Kriegsbuch berichten, dem die Leser seiner beiden ersten, „Ein Volk in Waffen" und „Nach Osten!", gewiss mit besonderer Spannung entgegensehen.

Die Stellungnahme Polens zum wirtschaftlichen Verbande Europas.

(Vortrag gehalten von Baron Dr. Roger Battaglia am Sonntag, den 2. und Montag, den 3. April.)

Der bekannte National-Oekonom und Politiker Baron Dr. Roger Battaglia sprach über „Die Stellungnahme Polens zum wirtschaftlichen Verbande Europas" im grossen Kopernikussaale der Krakauer Universität vor einem zahlreichen auserwählten Publikum, das den auf wissenschaftliche Basis gestützten, aber doch ziemlich populär gehaltenen, äusserst lehrreichen Ausführungen mit wahrer Andacht lauschte. Der riesige Umfang des zu behandelnden Gegenstandes hat es verschuldet, dass es dem geschätzten Vortragenden unmöglich wurde, das Material in den zwei Abenden zu erschöpfen, so dass in seinem Vortrage bloss der erste Teil des Themas abgeschlossen wurde: nämlich die Darstellung der Vorteile eines eventuellen Zoll und Wirtschaftsbündnisses der Zentralmächte. Die Behandlung des zweiten Teiles seines Vortrages, der das eigentliche Thema, und zwar die Stellungnahme Polens zu diesem Zoll- und Wirtschaftsbündnisse umfassen soll, will der Gelehrte einem besonderen, gegen Mitte April stattzufindenden Vortrage vorbehalten.

Redner sprach sich in dem Vortrage für den Abschluss eines Zoll- und Wirtschaftsbündnisses der Zentralmächte aus, indem er auf die daraus für beide verbündeten Mächte zu entspringenden Vorteile deutlich und mit der grossen, ihm eigentümlichen Ueberzeugungskraft hinwies. Aus Mangel an Raum ist es uns nicht möglich, hier alle Argumente des Vortragenden anzuführen, daher beschränken wir uns auf die wichtigsten und interessantesten, und zwar: Im Interesse Deutschlands liegt die Benützung des österreichischen Gebietes als Durchzugsgebiet für den deutschen Handel mit dem Balkan und dem Orient, im Interesse Oesterreichs wiederum liegt die freie Benützung deutschen Bodens als Durchgangsgebiet für den österreichischen Handel mit den nordischen Staaten. Eine Konkurenz beider Staaten auf dem Balkan sei nicht zu befürchten, denn in dem betreffenden Abkommen können entsprechende Bestimmungen, die eine diesbezüglich Ordnung schaffen, aufgenommen werden. Es ist auch nicht zu befürchten, dass die schwächere österreichische Industrie der mächtigen deutschen erliege, wenn infolge des Zoll- und Wirtschaftsbündnisses für die deutsche Industrie ein leichteres Absatzgebiet in Oesterreich geschaffen würde. Die Erfahrungen, besonders der letzten Zeiten lehren, dass die Industrie keiner Schutzzölle bedarf, dass vielmehr, wo die Schutzzölle, sei es zum Teile, sei es, wie in den Vereinigten Staaten Nordamerikas fast vollständig aufgehoben wurden, die Industrie nicht nur nicht gesunken, sondern vielmehr sich noch gehoben hat. Als Beispiel führte Redner auch Bayern und Ungarn an, von denen das erste zur Zeit, als es in den DeutschenBund aufgenommen wurde, auf dem Gebiete der Industrie weit hinter den anderen deutschen Ländern zurückstand, seit dieser Zeit aber auf diesem Gebiete riesige Fortschritte gemacht hat. Ungarn hat seit dem Anschluss an das industriell stärkere Oesterreich seine Industrie um ein Vielfaches vergrössert. Für Oesterreich-Ungarn, das infolge der Vernachlässigung der Industrie eine stark passive Handels- und Zahlungsbilanz aufweist, die sich infolge der Kriegsausgaben noch verschlimmern musste, wird die nahe Anlehnung an Deutschland noch einen speziellen Nutzen bringen. Unter dem psychologischen Drang nämlich, den Deutschland auf die allerlei Reformen schwer zugängliche Monarchie ausüben würde, müsste sich diese zu verschiedenartigen wohltuendenAenderungen, wie zum Beispiel des Steuersystems, das die Entwicklung der Industrie hemmt, aufraffen, denn es müsste dieselben oder sehr ähnliche Prinzipien und Normen wie der Bundesgenosse einführen. Dadurch würde sowohl die Produktion der Industrie, als auch der Wohlstand der Bevölkerung zunehmen und die drohend schlechte Handels- und Zahlungsbilanz sich bessern.

Die holländische Küste.

Die Küste der Niederlande stellt nördlich von der in einem Kriegsfall wohl am meisten bedrohten Scheldemündung mit ihren vielen Inseln, auf deren einer, Walcheren, die überhitzte Volksphantasie bereits englische Truppen landen liess, bis hinauf nach Helder eine gerade Linie dar, die hier durch die tiefe Bucht des Zuidersees unterbrochen wird, um sich dann, nach Ost umbiegend, bis zur deutschen Grenze fortzusetzen. Hollands Küste ist der Stolz der fleissigen, energischen Menschen, die in diesem Lande wohnen. Ein Sprichwort, das bei ihnen seit alter Zeit im Schwange ist, sagt: „Gott hat die See, wir die Küste geschaffen" und tatsächlich haben sie weite Gebiete derselben dem Meere abgerungen. Hier, an der Küste, liegen die stolzen Handelszentren des kleinen Landes, das heute noch, wenn auch die glorreiche Epoche desselben der Vergangenheit angehört, seine Schiffe nach allen Meeren sendet. Da ist vor allem Amsterdam, vor 600 Jahren ein kleines Fischerdorf, heute, trotz seiner Lage tief im Zuidersee, ein Handelszentrum allerersten Ranges. Hier rüstete in der grossen Zeit der Niederlande Admiral de Ruyter seine Flotte aus, hier liegt er *„immensi tremor Ozeani"*, wie die Grabschrift ihn nennt, bestattet. Im Sumpf auf tief eingerammten Pfählen erbaut — der königliche Palast steht auf einer Terrasse, die von 14.000 Pfählen getragen wird —, ist die Stadt von zahlreichen Kanälen durchzogen, und, um sie mit dem freien Meer besser zu verbinden, hat man quer durch die nordholländische Halbinsel den 27 *km* langen Nordzee-Kanal gestochen, der bei Ymuiden am Atlantischen Ozean mündet. Seit 1. November 1876 wird er benützt, ein gewaltiger Hafen schliesst ihn ab. An Bedeutung übertrifft er bei weitem den Nordholländischen Kanal, der von 1819—1825 hinauf nach dem schon genannten Helder gebaut wurde. Ist so Amsterdam, das mit seinen 90 Inseln und 300 Brücken etwa eine halbe Million Einwohner zählt, eigentlich nur indirekt eine Seestadt — den Weg durch die Zuidersee können grössere Schiffe nicht nehmen —, so gilt das gleiche auch von Rotterdam, das als zweite grosse Handels- und Hafenstadt mit 200.000 Einwohnern 31 Kilometer vom Meer entfernt liegt an beiden Ufern der „neuen Maas", und dessen Schiffsverkehr sich auf insgesamt mehr als 16 Millionen Tonnen im Jahre beläuft. Als dritter bedeutenderer Handelshafen wäre Vlissingen auf der Insel Walcheren zu nennen, in der Scheldemündung, eine starke Festung und de Ruyters Geburtsstadt, die etwa 12.000 Einwohner zählt. Die anderen Küstenstädte, wie Haarlem, von wo aus die Kabel nach England laufen, Haag, dessen Hafen Scheveningen ist, sind alle von geringer Bedeutung. Andererseits vermitteln die Kanäle, deren Netz sich über das Land spannt, auch weiter zurück gelegenen Orten oft einen Schiffsverkehr, wenn auch nur für kleinere Schiffe. Das Kanalnetz gibt auch die Haupthandhabe für die Landesverteidigung, die im Notfall zur Ueberflutung grosser Gebiete mit Wasser greift, ab. Die Reduite für die Landesverteidigung ist Amsterdam, das auf drei Seiten von Wasser umflutet werden kann, während es vom Zuidersee her, der für Kriegsschiffe von bedeutenderem Tiefgang unpassierbar ist, durch das Seefort Pampus geschützt wird. In den Maasmündungen, zwischen denen die Halbinsel Voorne liegt, verwehren auf dieser Halbinsel die Hellevoetsluis und Briel mit starken Küstenbatterien und das Nieuwe-Maasmond-Fort dem Feind das Vordringen gegen Rotterdam. Natürlich ist Ymuiden ebenso befestigt wie Helder, so dass sowohl der Weg durch den Nordzee-Kanal, als in den Zuidersee gesperrt ist. Was nun endlich die Scheldemündung anlangt, so sind hauptsächlich die 3 Arme der nördlich gelegenen Osterschelde für die Einfahrt grosser Schiffe günstig weniger die Westerschelde oder „de Hond". Der Wielingenkanal führt von letzterer nach Antwerpen. Zahlreiche Forts sind verstreut über die flachen Inseln der Provinz Seeland, die zwischen den Scheldemündungen liegen, und hierher richtet sich wohl vor allem der Blick des am Sieg verzweifelnden Britanniens, der Weg nach Antwerpen wäre eine letzte Hoffnung.

ok.

Theater, Literatur und Kunst.

Erstaufführung in der Wiener Hofoper.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 11. April.

Gestern fand in der Hofoper die Erstaufführung zweier Werke des jugendlichen Komponisten W. E. Korngold unter ausserordentlichem Erfolg statt. Zur Aufführung gelangten die Einakter „Jolanthe" und „Der Ring des Polykrates". Die Wiener Blätter rühmen übereinstimmend die Textdichtungen, die von Müller („Jolanthe") und Heinrich Teweles („Der Ring des Polykrates") stammen, sowie die überaus interessante Musik. Diese stehe zwar unter dem unmittelbaren Einflusse von Richard Strauss und Puccini, aber ein neues Talent bahne sich dabei unleugbar den Weg. Besonders packend war der düstere Stoff der „Jolanthe". Die Aufführung selbst gehörte zu den glänzendsten Leistungen der Hofoper. Im ersten Stück waren Frau Jeritza und die Herren Miller und Weidemann, im zweiten Stück Frau Kurz und Herr Piccaver in den Hauptrollen tätig. Der jugendliche Komponist wurde enthusiastisch gefeiert.

Wir werden noch eine eingehende Besprechung aus der Feder unseres Wiener Korrespondenten bringen.

Petri-Konzerte. Wir werden um Feststellung gebeten, dass der für den 14. u. M. angekündigte Bach-Abend Petris keinen Ersatz für das am 9. ds. nicht stattgefundene Konzert bildet. Das abgesagte Konzert findet Sonntag, den 16. ds. statt. Karten mit dem Datumstempel 9. April 1916 (rosarot) behalten ihre Gültigkeit für dieses Konzert. Der Bach Abend ist eine separate Veranstaltung, mit der der Künstler den Wünschen der bereits so zahlreichen Verehrer seines unvergleichlichen Bachspiels entgegenkommt. Dieser Abend findet im Saale des Sachsenhotels statt. Karten sind bei Fr. Ebert zu haben.

Frontberichte eines Neutralen. Vom schweizerischen Major Tanner. II. Galizien und Bukowina. Mit 112 Bildern nach photographischen Aufnahmen, die der Verfasser an der Front, z. T. in den vordersten Schützengräben gemacht hat. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin. Preis 3 Mark. Wer den ersten Teil der überaus wertvollen Schilderungen des schwei-

zerischen Majors Tanner gelesen hat, der musste mit Spannung die Fortsetzung seiner Beobachtungen und Wahrnehmungen erwarten. Hatte uns Major Tanner zuerst nach Polen und in die Karpathen geführt, so folgen wir ihm jetzt nach Galizien und der Bukowina. Und wir teilen das grosse Erleben mit ihm; die Lebendigkeit und Anschaulichkeit seiner Aufzeichnungen lassen Bilder von gewaltig ergreifender Plastik, Gemälde von weitleuchtender Perspektive vor unserem inneren Auge erstehen: wir sind mit dem Verfasser im wildesten Kriegsgetümmel, leben mit ihm auf Märschen, Ritten und Fahrten aller Art, fühlen mit ihm, wie er Freund und Feind Gerechtigkeit widerfahren lässt, und sind stolz darauf, dass er Geist und Wesen unserer und unserer Verbündeten Truppen anerkennt. Major Tanner ist ein hochgebildeter militärischer Fachmann, aber auch ein Schriftsteller von ungewöhnlicher Begabung, des er verschmäht, mit Künsteleien auf seine Leser zu wirken. Seine Darstellung ist einfach, schlicht und klar, sein Auge offen, sein Blick ungetrübt. Niemand versteht es besser als er, uns die moderne Schlacht vorzuführen, sie bis in die einzelsten Fäden zu zerlegen und uns Szenen von nervenerregender, dramatischer Schlagkraft vorzuführen. In unseren schweren, elementar bewegten Zeiten schwinden die Einzelvorgänge dahin, und im wilden Dahinstürmen der Ereignisse findet kaum jemand die Musse, den Blick rückschauend der Vergangenheit zuzuwenden: aber in diesen Blättern erleben wir alles noch einmal, was sich im vorigen Frühling an Erhabenem, Grossartigem und Schrecklichem in Galizien und in der Bukowina zutrug. Und das an der Hand und unter Führung eines Mentors, den man wirklich als berufenen Beurteiler anerkennen muss. Die Kämpfe um Stryj, die Zeugnis ablegen von der wunderbaren Zähigkeit unserer Truppen im Angriff, aber auch von der Widerstandskraft der Russen, sind meisterhaft geschildert, aber mit unerbittlicher Wahrheitsliebe, auch die Schandtaten der russischen Armee an den wehrlosen Einwohnern, ganz besonders an der jüdischen Bevölkerung. Es sind das Dokumente unauslöschlicher Schmach, und man muss die bitteren Worte eines Neutralen lesen, um die ganze Wucht dieser schweren Anklagen würdigen und verstehen zu können. Dabei lernen wir aber auch hier Land und Leute kennen. Major Tanner hat Blick und Verständnis für alles, für soziale, politische und religiöse Richtungen und Strömungen, und ausserdem werden wir in dem hochanziehenden Buch mit all den berühmten Heerführern bekannt gemacht, die damals in Galizien und in der Bukowina kommandierten. Hin und wieder versteht es Major Tanner aber auch, goldige Lichter seines sonnigen Humors spielen zu lassen: ein Zeichen dafür, dass seinem menschlichen Herzen nichts fremd ist. Unter allen Umständen ist das vorliegende Buch ein überaus schätzenswerter Beitrag zum Verständnis der Geschichte des Weltkrieges.

Im geradezu glänzender Weise hat sich die Opferwilligkeit und die Siegeszuversicht des deutschen Volkes bei der vierten Kriegsanleihe wiederum bewährt. Aber nicht nur, dass dem Reiche dadurch aufs neue starke Mittel zugeflossen sind: es strahlt diese erhebende Tatsache ihr warmes Licht auch wieder zurück auf die Bevölkerung und in gehobener Stimmung, in unerschöpflichem Kraftbewusstsein blickt man vertrauensvoll in die Zukunft. Man hat nun gerne wieder ein Stündchen übrig für die heitre Seite des Lebens, und wer einen unerschöpflichen Quell sucht für frohen geistigen Genuss, der nehme die Meggendorfer-Blätter zur Hand und erfreue sich an ihrem reichen und gediegenen Inhalt. Unermüdlich prägt hier der Humor seine vollwichtige Werte, sei es in kurzgefassten, lustig pointierten Scherzen, sei es in längerer, gehaltvoller Prosa oder in feingestimmter Lyrik. Schöne farbige und schwarze Illustrationen erfreuen das Auge und zeugen von echter Künstlerschaft, während die Kriegschronik dem Bedürfnis der Leser nach angemessener Zeitsatire vollauf gerecht wird. **Wer sich von dem Verlag, München, Perusastrasse 5 oder durch seine Buchhandlung für 85 Hellern (mit Porto) einen starken Probeband kommen lassen will, wird gerne zum dauernden Freunde der vielseitigen Zeitschrift werden und hat dann Gelegenheit, bei der Post oder der nächstbesten Buchhandlung jederzeit in das Abonnement einzutreten, das im Vierteljahr nur K 3.60 (ohne Porto) kostet.**

Verschiedenes.

ok. **Busoni.** Ferruccio Busoni, der berühmte Klavierkünstler und Komponist, der ausgezeichnete Klavierpädagoge, vollendete am 1. April sein fünfzigstes Lebensjahr. Er ist zwar von Geburt Italiener, — in Empoli bei Florenz erblickte er das Licht der Welt, — aber er hat stets darauf Wert gelegt, seine Abstammung von einer deutschen Mutter zu betonen. Im übrigen ist er ziemlich international. In Wien und Graz vorgebildet, verheiratete er sich in Helsingfors, wo er ein paar Jahre als Konservatoriumslehrer wirkte, mit einer Nordländerin, lebte in Moskau und Boston. Aber wie seine Werdezeit Oesterreich angehört, so seine reifere Schaffenszeit Deutschland, hat er doch seit über ein paar Jahrzehnten in Berlin sein Heim aufgeschlagen und hier zahlreiche Schüler ausgebildet. Aus seiner Wiener Wunderkinderzeit erzählt Wilbrandt sehr hübsch in seinen „Erinnerungen": „Er war noch nicht ganz zehn Jahre alt, als er mit seinem Vater, dem Klarinettisten Busoni, in der Villa Wertheimstein in Döbling erschien, um seine jungen Künste zu zeigen und für sein weiteres Wachsen Anteil und Hilfe zu finden. In höchstes Erstaunen setzte er uns alle, als er am Klavier fremde und eigene Musikstücke spielte; denn der kleine, blasse, aber lebens- und humorvolle Künstler komponierte und dichtete auch, sein Himmel hing voller Geigen. Wunderkinder erregen leicht ein grosses Misstrauen, ja ein Missbehagen; Mozarts, dieses Götterlieblings, Fall war ein einziger, hat sich nicht wiederholt. Aus Jung-Ferruccio sprach aber eine so frische, so liebenswürdige Natur, dass man sich gern mit schönen Hoffnungen erfüllte. Noch mehr entzückte und ergriff er uns, als er nach einer Reihe von Monaten (gegen Ende 1876) wiederkam, diesmal von beiden Eltern begleitet; auch von der Mutter hatte er musikalische Begabung geerbt. Er war im Klavierspiel mächtig fortgeschritten; er sang uns aber auch seine rührenden Lieder vor, ohne Stimme, aber voll Ausdruck, voll Seele. Der Minister Unger selber ein Meister des Klaviers, war nach Tisch gekommen, um das kleine Wunder zu sehen, das er noch nicht kannte. Er neigte gewiss nicht zu starken dramatischen Gebärden, aber von der Innigkeit dieses Spiels und dieses Gesangs ward er so bewegt, dass er mit weichen Worten hinzutrat und den Knaben küsste." **Alles das geschah im Salon der Wiener Kunstförderin Frau Josephine von Wertheimstein,** die dann der gute Genius Busonis wurde, und Wilbrandt schliesst seine Mitteilungen über diesen mit den Worten: „Ich hab' aber meine Freude dran — auch für Frau Josephine, die nicht mehr lebt —, dass er einer von den lebendigsten Verkündigern unserer grössten Meister geworden ist."

ok. **Giesskannen als Kriegsgerät.** Unter der von deutschen Truppen im Deutsch-Französischen Kriege 1870 eroberten Bagage der Franzosen fanden sich auch zahlreiche Giesskannen. Man wusste erst nicht recht, welchen Zweck diese merkwürdigen Kriegsgeräte haben sollten, dann erfuhr man von Franzosen selbst, dass instruktionsgemäss diese Giesskannen dazu dienen sollten, um auf dem beabsichtigten, aber glücklicherweise von den Deutschen vereitelten Spaziergang nach Berlin in Gärten und Gehöften die Stellen zu entdecken, wo die Preussen ihre Schätze vergraben hätten. Die Anwendung dieses „Kriegsgeräts" haben die Franzosen von den afrikanischen Truppen gelernt, wo das Mittel offenbar schon lange bekannt war. Im Jahre 1831 hatten die Türken die Stadt Mokka den Arabern entrissen und sich darin festgesetzt. Einige Monate später stürmten die Asir-Beduinen die Stadt und plünderten nach Herzenslust. In einem französischen Bericht des Feldzugs, den verschiedene französische Offiziere mitmachten, heisst es: „Auf schlaue Weise wussten sie die Schätze ausfindig zu machen, welche die Bewohner vergraben hatten. In den Häusern nämlich, wo sie solche vermuteten, gossen sie auf den Lehmboden des unteren Stockes eine Quantität Wasser. Wo dieses schnell eingesogen wurde, da musste die Erde kürzlich aufgegraben worden sein, und an mehreren so ermittelten Stellen hatte ihre Nachsuchung den gewünschten Erfolg."

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(40. Fortsetzung.)

Schwestern brauchen auch die Augen nicht zu senken, wenn sie plötzlich hinter ihnen auftauchenden Brüdern ihre Liebe durch so untrügliche Zeichen verraten haben.

„Also, was haben Sie denn bewundert?" fragte er, Erbarmen fühlend mit ihrer schrecklichen Verlegenheit.

Sie musste ein paarmal schlucken, dann erst konnte sie, noch immer stockend, ihm Auskunft geben.

Er tat, als ob ihn die Fliege ausserordentlich interessiere, erwähnte, dass er auch in Bernstein gebettete Insekten gesehen habe und holte schon, immer, um ihr Zeit sich zu fassen zu gönnen, zu einem Privatissimum über verschiedenes Naturgeschichtliche aus. Aber sie unterbrach ihn.

„Warum lachen Sie denn?" fuhr sie ihn gereizt an.

„Ich lache doch nicht — ich habe höchstens gelächelt."

„Auch lächeln sollen Sie nicht. Was gibt es denn dabei zu lächeln, wenn Sie mir vom Bernstein und solchen Sachen erzählen."

„Ich lächelte vielleicht nicht einmal."

„Sondern?"

„Sah nur verklärt aus."

„Graf Lothar!"

„Lothar allein ist mir lieber

„Graf Lothar!" sagte sie noch bestimmter und biss dann die Zähne aufeinander und wurde sehr blass.

Da schwand das Lächeln aus seinem Gesicht. Ihr den Weg verstellend und sie damit zum Stehenbleiben zwingend, streckte er ihr die Hand hin.

„Franzi, liebe Franzi. Es hat keinen Sinn, dass Sie sich und mich quälen. Sie wollen irgend jemanden aus Ihrer Hochanständigkeit heraus — treu bleiben — trotzdem Ihr Herz ihm nicht mehr gehört."

Sie hatte, als er ihr seine Hand hinstreckte, ihre Hände mit feindseliger Schnelligkeit auf den Rücken gelegt und ihre Augen ruhten jetzt wieder auf seinem Gesicht. Es drückte deutlich Bewegtheit aus. — In dem ihrigen war trotziger Stolz gewesen. — Zu Ende seiner Rede zeigte dieses liebe Gesicht nur mehr den Ausdruck des Erstaunens und der Verwirrung.

Und ihre Hand hatte, Franzi sicherlich unbewusst, die seine gefasst, während sie unsicher sagte:

„Was meinen Sie denn? — Ja — was meinen Sie denn?"

„Ihre Herzensangelegenheit."

„Meine Herzensangelegenheit? Ich habe doch keine Herzensangelegenheit."

„Ich hoffe — doch!" Er musste laut auflachen über ihre herzige Unbeholfenheit.

„Bitte — Graf Lothar — reden Sie deutlich."

Die Baronesse hatte die Hand wieder sinken lassen. Sie sah ihm aber noch immer — freilich nicht so ruhig, als sie meinte — in die Augen.

„Deutlich, ja Franzi, ganz deutlich werde ich reden, wiewohl ich damit ein stillschweigend gegebenes Versprechen breche."

„Wem brechen Sie es?"

„Ihrer Mutter."

„Meiner Mutter?"

„So ist es. Ich werde mich vor der Baronin damit entschuldigen, dass schon eines Menschen Lebensglück ein gebrochenes Schweigen wert ist. Und hier handelt es sich — ich darf das jetzt hoffen, um das Glück zweier Menschen — denn Franzi — nicht wahr — Sie haben mich lieb — und Sie werden mir erlauben, um Sie zu werben und wenn Sie sich geprüft haben, werden Sie mir eines Tages die Hand geben und mir sagen: ‚Jetzt bin ich mit meinem ersten Herzenserlebnis fertig, ganz fertig, jetzt kann ich Ihre Frau werden.' Franzi, das wird ein wunderschöner Tag in meinem Leben sein. Und bis er da ist, werde ich zwischen Welsberg und Ellwang leben und geduldig will ich warten. Nicht reden, Franzi — nicht leugnen wollen. Warum soll nicht schon die Liebe in Ihr warmes Herz gefunden haben? Sie werden die Täuschung überwinden und —".

„Graf! Ich bitte Sie nur um das Eine! — Reden Sie nicht von Täuschung und Herzenserlebnis — wo so etwas nicht ist," fiel sie ihm heftig in die Rede.

„Franzi!"

„Nicht ist — soweit sich Letzteres," sie wurde rot, „auf jemanden anderen bezieht."

„Letzteres — das Herzenserlebnis — besteht also?" Er fasste ihre Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Kino-Reklame. Aus Stockholm wird der „F. Z.“ berichtet: In Anwesenheit der kaiserlichen Familie wurde in Zarskoje Selo ein englisches Kriegs-Kino eröffnet, das die Aufgabe hat, dem russischen Volk die riesigen Leistungen der englischen Kriegsindustrien und den hervorragenden Anteil der englischen Armee und Flotte an den Aufgaben der Front vor Augen zu führen. Die englische Regierung hat einen Offizier, namens Brombead, mit der Organisation dieser Kino-Vorstellungen in Russland beauftragt. Auf Befehl des Zaren werden die Lichtbilder in allen kaiserlichen Theatern von Petersburg und Moskau zuerst aufgeführt und später auch in die Provinz geschickt.

Vor einem Jahre.

12. April. In Westgalizien stellenweise Geschützkampf. — In den Karpathen wurden russische Angriffe unter grossen Verlusten des Feindes abgewiesen. — Die Russen verloren bei Mariampol 1359 Gefangenen. — An der französischen Front örtliche Kämpfe, in denen die Franzosen unterlagen. — Nancy wurde ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

SPORT.

In der Union in Berlin-Hoppegarten, die acht Tage vor dem Oesterreichischen Derby zur Entscheidung gelangt, sind kürzlich von Trägern deutscher Farben, die noch in dem letztgenannten Rennen laufberechtigt sind, der Graditzer Waldhorn und die Weinbergschen Hengste Amorino, Carneol und Fanal stehengeblieben. Gewinnt eines dieser Pferde die Union überlegen, dann wird es wohl zur Teilnahme am Oesterreichischen Derby bestimmt werden.

(„A. S. Z.“)

FINANZ und HANDEL.

Ein Kriegsverband der Oel- und Fettproduzenten wird, wie uns ein Privattelegramm meldet, durch eine Verordnung der Regierung errichtet. Dieser Verband wird unter staatlicher Kontrolle die Verteilung des Rohmaterials, die Erzeugung von Fettprodukten und die Preisfestsetzung in allen Einzelheiten regeln.

Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat, wie uns ein Privattelegramm meldet, im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 4·5 Millionen gegen 3·1 Millionen im Jahre 1914 erzielt und bringt für das Jahr 1915 eine Dividende von 56 Kronen gegen 45 Kronen im Jahre 1914 zur Auszahlung.

Kinoschau.

„APOLLO“ (neben Hotel Royal und Cafe City). Programm vom Freitag den 14. April bis Mittwoch den 19. April: **An der österr. Riviera.** Herrliche Naturaufnahme. — **Die neuesten Kriegsberichte von den Kriegsschauplätzen.** Aktuell. — **Und durch der Liebe Wechselspiel.** Gesellschaftsdrama in vier Akten. — **Sieg auf der ganzen Linie.** Militärhumoreske in drei Akten.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 7. April bis 13. April:

Kriegsgebiet. — Schloss Tamare. Sittendrama in drei Akten. — **Frau Lotte und ihr Mann.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

„NOWOŚCI“, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 10. bis 13. ds. **Mit Herz und Hand fürs Vaterland.** Patriotisches Kriegsdrama in vier Akten aus den Heldenkämpfen unserer tapferen Armee an der italienischen Front.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 10. April: **Die Klabriaspartie.** Das beste komische Lustspiel der Saison in fünf Teilen. — Ausserdem **Naturaufnahmen** usw.

Hunde für die Armee.

Wir erhalten folgenden Aufruf: Zum Schutze der Truppen gegen feindliche Ueberraschungen und zur Auffindung abseits liegender schwerverwundeter Krieger braucht die Heeresverwaltung Hunde. Infolge des scharfen Spürsinns der unermüdlich treuen Postenhunde wird der listige Gegner rechtzeitig gemeldet, verdächtige ruchlose Individuen angehalten und nambaftes, kostbares Menschenmaterial erspart; die Sanitätshunde, gleichsam Brüder der ersteren, haben durch ihre bewunderungswürdige Arbeit ungezählte Menschenleben gerettet. Aus diesen Gründen ist die Heeresverwaltung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eifrigst bemüht, die Zahl dieser treuen, braven und unentbehrlichen Helfer zu erhöhen. Schon die in der Oeffentlichkeit von selbst erkannte Notwendigkeit hat genügt, der Heeresverwaltung ein mitunter vortreffliches Hundematerial zuzuführen, um so mehr ist auf Grund dieses Aufrufes zu erhoffen, dass sich Besitzer reichlich finden werden, die ihre Hunde — insoferne sie für den erwähnten Zweck geeignet erscheinen — für die genannte patriotische und humane Verwendung überlassen. Zweckentsprechend wären insbesondere deutsche Schäferhunde, Dobermannpintscher, Airedaleterrier. Sie können gespendet oder gegen nachträgliche Rückstellung nur auf Kriegsdauer überlassen werden. Für die Abholung sorgt die Heeresverwaltung. Anfragen und Anmeldungen sind an das Kommando des k. u. k. Kriegs- und Sanitätshundeführerkurses in Wien, XVIII., Herbeckstr. 66 (Fernruf Nr. 39.165) zu richten. Bernhardinerhunde, Leonberger, Doggen und andere als Zugtiere geeignete Hunde wären jedoch bei der k. u. k. Befestigungsbaudirektion (k. u. k. Kriegszughundeabteilung) Wien, VI., Getreidemarkt 9 (Telephon Nr. 8002) anzumelden.

K. u. k. Kriegsministerium

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.